

Stadt – Land – Burg

FESTSCHRIFT

FÜR

SABINE FELGENHAUER-SCHMIEDT

ZUM 70. GEBURTSTAG

INTERNATIONALE ARCHÄOLOGIE  
*Studia honoraria - Band 34*

Begründet von  
Claus Dobiati und Klaus Leidorf

Herausgegeben von  
Claus Dobiati, Friederike Fless und Eva Stauch

# Stadt – Land – Burg

## FESTSCHRIFT FÜR SABINE FELGENHAUER-SCHMIEDT ZUM 70. GEBURTSTAG

herausgegeben von  
Claudia Theune, Gabriele Scharrer-Liška,  
Elfriede Hannelore Huber und Thomas Kührtreiber



Verlag Marie Leidorf GmbH · Rahden/Westf.  
2013

406 Seiten mit 191 Abbildungen, 25 Tabellen, 8 Diagrammen und 4 Tafeln

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung der  
**ÖSTERREICHISCHEN GESELLSCHAFT**  Österreichische Gesellschaft  
**FÜR MITTELALTERARCHÄOLOGIE** für Mittelalterarchäologie

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

**Theune, Claudia / Scharrer-Liška, Gabriele / Huber, Elfriede Hannelore /  
Kühtreiber, Thomas : (Hrsg.)**

Stadt – Land – Burg ; Festschrift für Sabine Felgenhauer-Schmiedt zum  
70. Geburtstag / hrsg. von Claudia Theune ... .

Rahden/Westf.: Leidorf, 2013

(Internationale Archäologie : Studia honoraria ; Bd. 34)

ISBN 978-3-89646-553-5

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.  
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten

© 2013



Verlag Marie Leidorf GmbH  
*Geschäftsführer:* Dr. Bert Wiegel  
Stellerloh 65 · D-32369 Rahden/Westf.

Tel.: +49(0)5771/ 9510-74

Fax: +49(0)5771/ 9510-75

E-Mail: [info@vml.de](mailto:info@vml.de)

Internet: <http://www.vml.de>

ISBN 978-3-89646-553-5

ISSN 1433-4194

Kein Teil des Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, CD-ROM, DVD, Internet oder einem anderen Verfahren)  
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages Marie Leidorf GmbH reproduziert werden  
oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagentwurf: Claudia Theune, A-Wien

Titelvignette: Ines Ruttner, A-Leonding

Redaktion: Claudia Theune, Gabriele Scharrer-Liška und Elfriede Hannelore Huber, A-Wien

Satz, Layout und Bildnachbearbeitung: Judith Benedix und Thomas Pertlwieser, A-Wien

Für die Einholung der Reproduktionsrechte zeichnen die Autorinnen und Autoren selbst verantwortlich.

Druck und Produktion: DSC Bevermann GmbH, Fleethweg 1, D-49196 Bad Laer



S. Perlman



## Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber .....	11
Schriftenverzeichnis von Sabine Felgenhauer-Schmiedt .....	13
Laudatio .....	19
 <i>Stadt</i>	
Christoph Blesl, Doris Käferle und Paul Mitchell Gartenarchäologie in Wien .....	21
Oliver Fries und Stefan Strutz 300 Jahre handwerkliche Kontinuität in einem Haus. Hafner der Neuzeit in der Rudolfstraße 6, Tulln an der Donau (Niederösterreich) .....	33
Ingeborg Gaisbauer und Doris Schön Zwischen Fragestellung und Neuschöpfung – Annäherungen an Facetten/Bruchstücke vergangener städtischer Realitäten .....	41
Eike Gringmuth-Dallmer Spuren landwirtschaftlicher Tätigkeiten in mittelalterlichen Städten Berlin-Brandenburgs .....	51
Elfriede Hannelore Huber Der Löwe ist ein Löwe, auch wenn ihm der Kopf fehlt! Ein erstmals vorgestelltes keramisches Aquamanile aus Wien .....	61
Herbert Knittler Kleinstadt und Teich. Zu einer topografischen Beziehung an Beispielen des niederösterreichischen Waldviertels .....	69
Heike Krause Die mittelalterliche Stadtmauer von Wien. Versuch einer Rekonstruktion ihres Verlaufs .....	79
Rudolf Procházka Grundzüge der spätmittelalterlichen Grundstücksbebauung in Brno (Brünn) .....	89
 <i>Land</i>	
Kurt Bors Dokumente zur geografisch-archäologischen Ortswüstungsprospektion in Niederösterreich .....	101
Peter Csendes Bemerkungen zum comitatus <i>Sigifridi marchionis</i> .....	111
Jan van Doesburg Multipurpose pots. The medieval use of ceramic vessels as mousetraps in the Netherlands .....	117

Hajnalka Herold The Avar Period in Settlement and the Ceramic Finds from the Cemetery in Zillingtal, Burgenland, Eastern Austria .....	131
Tomáš Klír Agrarsysteme des vorindustriellen Dorfes. Zur Interpretation mittelalterlicher Ortswüstungen im Niederungs- und Mittelgebirgsmilieu .....	139
Philippe Mignot The archaeology of a medieval parish cemetery in a rural area: The church at Froidlieu (Wellin, province of Luxemburg) .....	159
Elisabeth Nowotny Ländliche Siedlungen im frühen Hochmittelalter – ausgehend vom Fallbeispiel des nordwestlichen Weinviertels .....	169
Sandra Sam Die Bedeutung der archäologischen Feldforschung von Sabine Felgenhauer-Schmiedt für die Museumslandschaft des nördlichen Waldviertels .....	183
Rainer Schreg Würzbach – ein Waldhufendorf im Nordschwarzwald .....	189
Haio Zimmermann Das angezogene Haus. Behang an Hauswänden und Zäune aus Stroh und Reet – archäologisch, ethnografisch, ikonografisch betrachtet .....	203
<i>Burg und Schloss</i>	
Renate Jernej Archäologische Beobachtungen am Petersberg in Friesach .....	217
Karin Kühtreiber und Michaela Popovtschak Verloren – Gefunden. (Archäobotanische) Einblicke zum Alltagsleben in der hochmittelalterlichen Burg Dunkelstein .....	221
Thomas Kühtreiber und Josef Weichenberger Unterirdische Gänge auf Burgen – eine Spurensuche .....	237
Manfred Lehner Die hochmittelalterliche Burg als Kontinuitätsfaktor in Ex-Karantanien .....	249
Christina Schmid Eine bisher unbeachtet gebliebene Gruppe kleiner eiserner ‚Löffel‘ – Weihrauchlöffel, Salbenlöffel, Backpfännchen, Besteckset oder ...? .....	261
Christine Schwanzar Wohnung und Amtsräume des kaiserlich-königlichen Cameral-Zahlmeisters im Linzer Schloss, sowie einige Befunde aus der Zeit nach dem Brand vom 15. August 1800 .....	275

*Kloster, Kirche und Bestattungsplatz*

Armand Baeriswyl und Daniel Gutscher Das Doppelkloster der Augustiner-Chorherren und Stiftsdamen von Interlaken im Berner Oberland – Zeuge der habsburgischen Alpenpasspolitik .....	285
Felix Biermann, Katrin Frey und Cornelius Meyer Erste Einsichten zur Baugestalt des uckermärkischen Zisterzienserinnenklosters Seehausen .....	295
Silvia Müller Ein arpadenzeitliches Einzelgrab aus Hainburg-Teichtal .....	309
Thomas Pototschnig Neue Erkenntnisse zur Filialkirche Sankt Georg in Kindberg/Steiermark .....	317
Gabriele Scharrer-Liška Vorläufige Überlegungen zu keramischen Grabbeigaben im awarenzeitlichen Gräberfeld von Frohsdorf, Niederösterreich .....	323
 <i>Produktion und Austausch</i>	
Alexandrine Eibner Im Zeichen der Macht – Die Insignie .....	329
Gerald Volker Grimm und Bernd Päßgen Die angebrannte Schongauerin – Anmerkungen zu einem zur Herstellung von Backwerk umgenutzten Tonmodell der Mitte des 16. Jahrhunderts aus Schongau im Pfaffenwinkel/Oberbayern .....	345
Stefan Krabath „Wiener Weinkrüge“ aus Bad Muskau – Produktion und Absatz von Keramik aus der Neißeregion bei Bad Muskau im 19. Jahrhundert .....	355
Jiří Macháček Klappwaagen, Gewichte und Münzen. Eine Studie zum mährischen-niederösterreichischen Grenzraum im frühen Mittelalter .....	365
Hans-Georg Stephan Mittelalterliche Waldglashütten im Weserbergland. Neue Forschungen zu den Anfängen der Technologie des europäischen Holz-Asche-Glases in der Karolingerzeit und zu einer Hüttenlandschaft des 15. Jahrhunderts an der Oberweser .....	377
Claudia Theune Goldbergbau im Gasteiner Tal .....	395
Anschriften der Autorinnen und Autoren .....	405



# Klappwaagen, Gewichte und Münzen. Eine Studie zum mährischen-niederösterreichischen Grenzraum im frühen Mittelalter

Jiří Macháček  
Brno

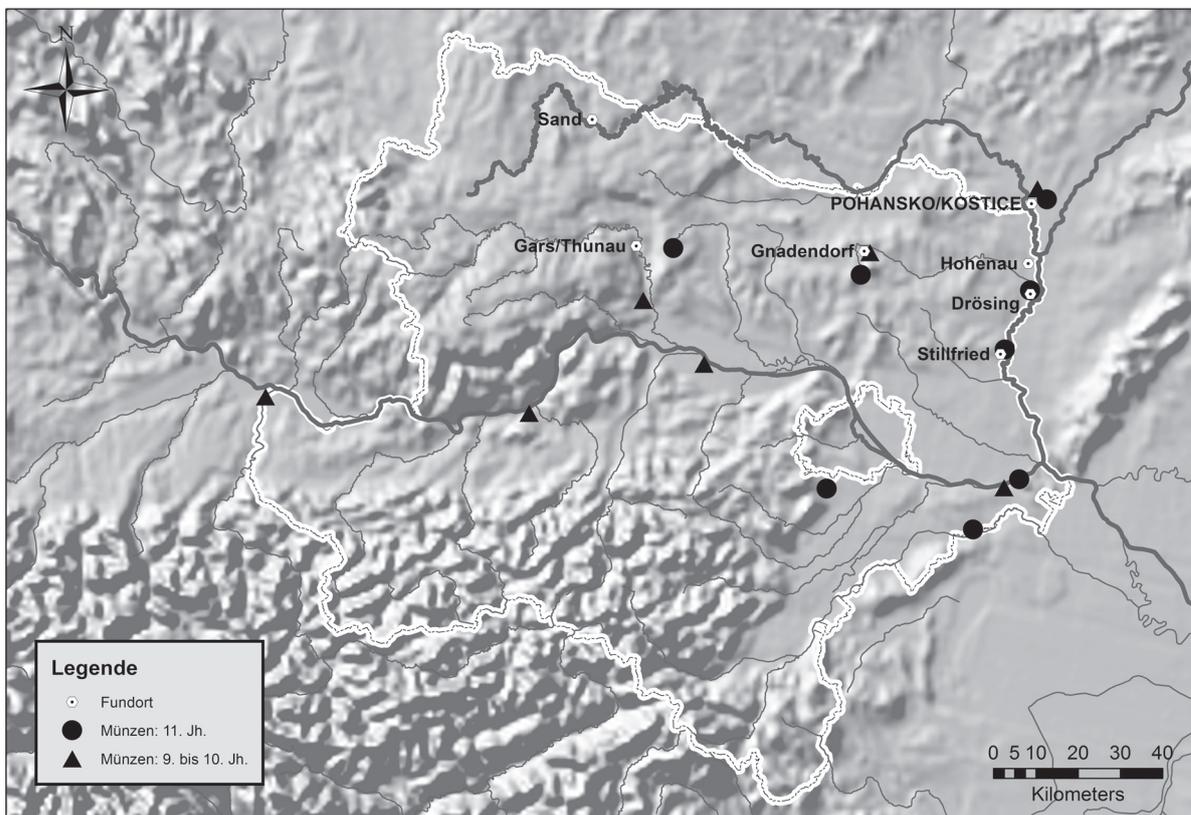


Abb. 1. Niederösterreich. Lage der im Text erwähnten Fundorte. Verteilung der Münzfunde aus dem 9. bis 11. Jh. (Karte: J. Macháček nach Alram/Hahn 1993; Alram/Hahn/Winter 1996; Hahn 1990; Hahn 1991; Hahn 2006).

## Einleitung<sup>1</sup>

Zu den bedeutenden Ergebnissen der systematischen archäologischen Erforschung der Burg Sand bei Raabs an der Thaya, die mit großer Erudition und noch größerer Begeisterung seit 1992 von Sabine Felgenhauer-Schmiedt geleitet wird, zählen die Nachweise des Fernhandels. Laut der Jubilarin ist in diesem Zusammenhang vor allem die Bleischeibe mit Loch (Gewicht) zu nennen (Felgenhauer-Schmiedt 2011, 554 f.). Solche Funde gelten an niederösterreichischen Fundorten als selten, was insbesondere auf den Zeitraum vom 9. bis zum 11. Jh. zutrifft. Repräsentiert wird dieses Fundgut vor allem durch zwei Fragmente von Feinwaagen vom Burgwall Gars-Thunau (Szameit 1995, 279 f.), zu denen uns bisher Analogien im weiteren Umfeld fehlten (vgl. dazu Steuer 1997, 50 f., Abb. 18).

<sup>1</sup> Die Entstehung der vorliegenden Studie wurde durch das Forschungsprojekt der Grantová agentura ČR (GA ČR, Nr. P405/12/0111) gefördert.

Ihr Fehlen im österreichischen Donauroaum überrascht jedoch nicht. Das bayerische Ostland gehörte als Bestandteil des fränkischen und später des ottonisch-salischen Reiches zum westeuropäischen Verbreitungsgebiet der sog. Münzgeldwirtschaft. In deren Rahmen kam den Waagen und Gewichten zwar eine gewisse Bedeutung zu, wir wissen jedoch nicht, wie weit sie verwendet worden sind (Steuer 1984, 290). Klappwaagen samt den Normgewichten, die in Skandinavien, im Baltikum und in Polen üblich waren (d. h. im Verbreitungsgebiet der sog. Geldgewichtwirtschaft, wo mit abgewogenem Silber gezahlt wurde), kommen hier normalerweise nicht vor. Ein reicheres Vorkommen von Klappwaagen kennzeichnet erst das städtische Milieu des 12. bis 13. Jhs. – hier spielten sie jedoch bereits eine andere Rolle als im frühen Mittelalter (Steuer 1997, 344 ff.).

Ähnlich bescheiden sind im östlichen Teil Österreichs aber auch Funde frühmittelalterlicher Münzen. Aus der Karolingerzeit waren bis 1996 nur sechs Denare aus

Carnuntum und etliche Einzelfunde von Fundplätzen längs der Donau bekannt (z. B. Zwentendorf, Enns, Melk, Langelois) (Hahn 1990; Alram/Hahn 1993, 81 f.; Alram/Hahn/Winter 1996, 80 f.). Als außergewöhnlich gilt der Fund von elf Münzen Berengars I. und Ludwigs III. aus dem altmagyarischen Grab in Gnadendorf, die an den Beginn des 10. Jhs. (vor 910) datiert werden (Hahn 2006).

Vom Ende des 10. Jhs. liegen uns aus ganz Niederösterreich alles in allem drei Münzen vor – und zwar jene der böhmischen Fürsten Boleslav II. und Boleslav III. aus Zwentendorf und Carnuntum. In Carnuntum wurde auch ein älterer Denar Wilhelms II. (918-926) aus Auvergne geborgen. Der Anstieg des Vorkommens der Münzen ist auf den Beginn der Massenproduktion leichtgewichtiger Denare der ungarischen Könige zurückzuführen, die nach 1018/19 geprägt worden waren. Trotzdem kennen wir vom Ende des 10. und aus dem 11. Jh. aus Niederösterreich nur 30 Münzen (Forschungsstand 1991, ohne Grabfunde aus Gnadendorf),<sup>2</sup> woraus einige Forscher den Schluss gezogen haben, dass der Umlauf der Münzen am Ende des Frühmittelalters im östlichen Teil Österreichs noch nicht allzu intensiv gewesen war (Hahn 1991, 53 ff.).

Obwohl die Münzfunde aus dem 9. bis 11. Jh. aus Niederösterreich zahlenmäßig bescheiden sind, kann daraus auf gewisse generelle Tendenzen geschlossen werden (Abb. 1). Im 11. Jh. verzeichnen wir nicht nur einen Zuwachs der bekannten Münzen, sondern auch Änderungen in deren räumlicher Verteilung. Im Unterschied zu den älteren karolingerzeitlichen Münzen, die zumeist entlang der Donau gefunden wurden (ausgenommen der atypische Fund von Gnadendorf), liegt das Verbreitungsgebiet der Münzen im 11. Jh. eher nördlich der Donau (Sachsendorf, Oberleiserberg), häufig dann in der Nähe der March (Drösing, Stillfried und Deutsch Altenburg) (Hahn 1991, 52). Dieses räumliche Vorkommen dürfte auf den Verlauf der Haupthandelsstraßen durch Niederösterreich hindeuten. Ende des 10. Jhs. gewann der von Carnuntum nach Norden – entlang der ehemaligen Bernsteinstraße – verlaufende Handelsweg an Bedeutung, der das Gebiet von *Ostarrîchi* und Ungarn mit Mähren, Polen und dem Baltikum verband. Einen wichtigen Punkt an dieser Route stellte auch der Zusammenfluss von March und Thaya dar. Hier befand sich bereits im 9. Jh. einer der Zentralorte des Großmährischen Reiches – Pohansko bei Břeclav. Später, im 11. Jh., bildete sich hier ein Dreiländereck heraus, wo das přemyslidische Mähren, das arpadische Ungarn und die Babenbergermark aneinander grenzten. Die Bedeutung dieses an den Handelswegen quer durch Mitteleuropa liegenden Knotenpunktes belegen die

Ergebnisse der archäologischen Forschungen in Pohansko und dessen Umgebung.

#### *Der Zusammenfluss der March und Thaya in der Karolingerzeit*

Pohansko bei Břeclav war im 9. Jh. eine außergewöhnlich ausgedehnte (min. 60 ha) Agglomeration, und zählte zweifelsohne nach allen Kriterien (Gringmuth-Dallmer 1999; Mozdioch 1999) zu den wichtigsten Zentralorten des sog. Großmährischen Reiches (Macháček 2007). Die systematischen Ausgrabungen seit 1958 erbrachten Belege für alle entsprechenden Funktionen (Macháček 2011). Die administrativ-politische Bedeutung kann mit dem sog. Herrenhof verknüpft werden, der das Muster des Palatiums der karolingisch-ottonischen Pfalz aufnahm. Er dürfte einer der Sitze des mährischen Herrschers oder eines Würdenträgers gewesen sein. Die militärisch-defensive Funktion Pohanskos wird durch die mächtige Befestigung und die Stationierung von Militäreinheiten in der Vorburg repräsentiert. Von einer intensiven handwerklichen Produktion zeugen Werkstattbefunde, Werkzeuge und Produktionsabfälle, die sich in den Gehöften innerhalb der Befestigung konzentrierten. Als religiöses Zentrum etablierte sich Pohansko wahrscheinlich bereits in vorchristlicher Zeit, als hier ein Heiligtum errichtet worden sein dürfte. Später erhoben sich in Pohansko zwei christliche Kirchen. Den Handel bzw. Warenaustausch belegen Luxus- und Alltagsgüter aus dem Westen, Norden sowie Südosten (z. B. Schwerter mit damaszierter Klinge, eine mit farbigem Email verzierte Riemenzunge, Seide, Brokat, Bernstein- und eine Millefiori-Glasperle, Steigbügel mit Kugelhals vom Typ Balladoole, Glasgefäße, Glättsteine, Mahlsteine, Steinspinnwirtel, Rohgraphit, Bleibarren usw.). Die Anwesenheit ausländischer Händler im frühmittelalterlichen Mähren – der jüdischen Radaniten sowie der Händler aus Venedig – bestätigen die schriftlichen Quellen. Sie nahmen am allgemein bekannten Markt der Mährer teil, wo sie wahrscheinlich vor allem Sklaven kauften. Über den genauen Ort des Marktes wird bisher nur spekuliert; er wird jedoch in der sog. Raffelstettener Zollordnung aus dem Jahre 904 und in einigen arabischen Quellen erwähnt (Třeštík 1973; Třeštík 2000, 49 ff.). Pohansko dürfte im Rahmen dieses Fernhandels eine bedeutende Rolle gespielt haben (Pošvár 1966, 47). Es lag an der wichtigen sog. Bernsteinstraße (Dostál 1983, 197; Dostál 1988, 148 f.) in der Nähe der Donau – einer bedeutenden Verkehrsverbindung – (Třeštík 2000, 52 f.) und an einem strategischen Ort, wo der Zutritt zum Zentralraum Mährens überwacht werden konnte. Darüber hinaus war Pohansko den westlichen Händlern wahrscheinlich gut bekannt. Als einziges der bedeutenden mährischen Zentren besaß es vielleicht auch einen deutschen Namen – *Lauentenburch*. Der deutsche Name wurde später in veränderter Form auch für die

<sup>2</sup>Die Zahl der bekannten Münzen vermehrte sich in letzter Zeit, dank der Ausgrabungen auf Oberleiserberg, wesentlich. (mündl. Information J. Militký)

deutsche Bezeichnung der in der Nähe liegenden Stadt Břeclav – Lundenburg – verwendet (Třeščík 1988).

Pohanskos Kontakt mit dem Fernhandel über das Festland belegen auch die Funde von Knochen des Maultiers (Os metacarpale II und III), also der Kreuzung von Eselhengst und Pferdestute, die an der Grabungsstelle Pohansko – Lesní hrúd ans Licht kamen (Dreslerová 2009). Die Konzentrationen von Eselsknochen, die als seltene frühmittelalterliche Funde gelten, gab es interessanterweise in den Fundorten in der Nähe von Pohansko. Sie wurden in Mikulčice (Kratochvíl/Štěrba 1970, 463 f.) und in Kúty – 11 km davon entfernt – freigelegt. Man interpretierte sie als Nachweise für die Kontakte der hiesigen Bevölkerung mit den Regionen im Süden oder Südosten, wo das Herkunftsgebiet dieser Tiere liegt (Ambros 1962, 256).

Trotz der eindeutigen Belege der Fernhandelskontakte liegen uns aus Pohansko keine karolingischen Münzen vor. Ähnlich ist die Befundsituation im gesamten Gebiet Großmährens, wo die Münzen nur sehr selten ans Tageslicht kamen. Im Kerngebiet Großmährens erfasste man bisher nur fünf Exemplare – zwei byzantinische Solidi in Mikulčice und Osvětimany und drei Berengars – sog. Breitenare – in Mikulčice. Darüber hinaus dienten diese Münzen nicht als Umlaufgeld, sondern als „Aufnäher“ oder Obolus für Verstorbene (Kučerovská 1989; 1998); für die hiesige Wirtschaft waren sie bedeutungslos. Ihr Nichtvorhandensein ist wohl auf das Fehlen eines Binnenmarktes mit klar definierten Regeln in Mähren im 9. Jh. zurückzuführen, der sich nach einem objektiven, durch Geld wiedergegebenen Wert gerichtet hätte (Urbańczyk 2009, 505; Štefan 2011, 343). Die Hypothese, dass die sog. Axtbarren als nicht-münzliche Standardzahlungsmittel verwendet worden wären, (Kučerovská 1980; Kučerovská 1989), wurde vor kurzem zu Recht abgelehnt (Curta 2011; Štefan 2011, 343). Das Fehlen der Münzen, die im frühmittelalterlichen Europa nicht nur im Rahmen des Fern- und Regionalhandels, sondern – und vielleicht in erster Linie – zur Zahlung diverser Gebühren wie beispielsweise Steuer, Bußgeld und Maut gedient hatten (Yorke 2009, 80), zeugt vom Redistributionscharakter der großmährischen Wirtschaft, die sich noch nicht auf standardmäßige Marktbeziehungen stützte (Macháček 2012, 12 ff.). Die Lage in Mähren unterschied sich jedoch in dieser Hinsicht kaum von derjenigen im österreichischen Donaauraum. Zu einem tiefgreifenden Wandel kam es nach dem Untergang Großmährens. Die großmährischen Zentralorte wurden angeblich ausgeplündert und danach aufgegeben oder wenigstens deutlich reduziert. In Pohansko kam es damals zum drastischen Rückgang der Bevölkerungszahl und zum Untergang der Befestigung durch Feuer. Ein Teil der Bevölkerung wandte sich wieder dem heidnischen Glauben ihrer Vorfahren zu, wie zwei kleine Heiligtümer jener Periode belegen. Nach dem Zusammenbruch Großmährens kamen die

dunkle Zeiten („Dark Ages“), die mit der dynamischen, auf Staatsbildung zielenden Entwicklung des přemyslidischen Böhmen im Gegensatz standen. Generell wird angenommen, dass nun die an der Peripherie liegenden Zentralorte an Gewicht gewinnen. Darunter dominiert Olomouc/Olmütz im nördlichen Teil Mährens, das der Mittelpunkt der nachgroßmährischen Periode wurde und als erster Ort von den Prager Přemysliden besetzt worden ist (Měřínský 2008, 84 ff.). Gerade hier vermutet man die Aufrechterhaltung der Kontinuität der Kirchenverwaltung (Jan 2005). Das ursprüngliche zentrale Gebiet im Süden Mährens mag bis zur ersten Hälfte des 11. Jhs. praktisch eine verarmte Enklave geblieben sein, obwohl es von einer völligen Verwüstung und Entvölkerung verschont wurde (Měřínský 1986; Měřínský 2008, 97 f. und 104; Procházka 2009).

#### *Nach dem Untergang Großmährens*

Das bislang überlieferte Bild des 10. Jhs. als eines durch Niedergang und Desintegration Ostmitteleuropas geprägten Zeitalters korrigieren jedoch gewissermaßen die in den letzten Jahren in Pohansko bei Břeclav und dessen Umland erfassten archäologischen Denkmäler. Sie belegen das Weiterbestehen und Umstrukturieren der mährischen Eliteschichten zu Beginn des 10. Jhs. und vor allem einen raschen Wiederaufbau der mährischen Gesellschaft im letzten Drittel des 10. Jhs.

Die kürzlich erfolgten Ausgrabungen erfassten nämlich eine bislang unbekannte frühmittelalterliche Siedlung in der Flur Kostice – Zadní hrúd, deren Aufschwung bereits in den 70er Jahren des 10. Jhs. einsetzte. Diese Fundstelle liegt nur etwa 1 km von Pohansko entfernt. Die frühmittelalterliche Besiedlung ist hier räumlich ungleichmäßig auf einer Fläche von ca. 30 ha verstreut, hauptsächlich auf Gipfeln von Sanddünen, die mäßig über das umliegende Gelände ragen. In dieser Gegend wurden in den letzten sechs Jahren im Rahmen eines deutsch-tschechischen Projekts (DFG und GA ČR, Leitung: J. Macháček, F. Biermann) intensive Oberflächenbegehungen, Prospektion mit Metallsuchgerät sowie eine kleinere Ausgrabung durchgeführt (Dresler/Macháček/Milo 2010; Dresler/Macháček/Milo 2011; Biermann/Macháček 2012). Dabei hat man neben Keramik auch viel Bunt- und Edelmetall, vor allem mehr als 43 Schläfenringe und gut 170 Münzen insbesondere bayerischer, böhmischer, ungarischer, mährischer und österreichischer Herkunft aus dem 10. bis 12./13. Jh. gefunden. Auffällig sind die zahlreichen Bleifunde (835 Stück) in Form verschiedener Rollen, durchlochter Scheiben oder spinnwirtelartiger Objekte. Die Anwesenheit der Eliteschicht belegen Teile der Waffenausrüstung (Ortband) und der Reiterausrüstung (vier Sporen), wobei einige Gegenstände mit einer prunkvollen Verzierung versehen waren (Sporen mit Kupferblech plattiert).

Die Siedlungen auf den Dünen sind auch in Luftaufnahmen und geophysikalischen Messungen gut

sichtbar. Auf einer dieser Dünen wurden 2009/10 Ausgrabungen durchgeführt. Insgesamt wurde in Kostice – Zadní hrád in den Jahren 2009-2011 eine Fläche von 2405 m<sup>2</sup> freigelegt. Hier wurde eine mehrphasige Besiedlung erfasst, die vom Neolithikum über die Latènezeit bis ins Frühmittelalter reichte. Die zahlenmäßig größte Gruppe von Funden und Befunden fällt in das Frühmittelalter, wobei sich alle frühmittelalterlichen Phasen nachweisen lassen. Am bescheidensten vertreten war die frühslawische bis altburgwallzeitliche Phase (6. bis 8. Jh.), nämlich durch vier Siedlungsobjekte, aus welchen handgemachte Gefäße des Prager Typus und deren spätere Varianten geborgen wurden. Aus der großmährischen Zeit (9. Jh.) stammen 18 Siedlungsobjekte. In diese Periode fällt auch das einzige Körpergrab, die Bestattung eines Kriegers. Den weitaus größten Teil der Befunde machen jedoch die nachgroßmährischen und jungburgwallzeitlichen Siedlungsobjekte (87) aus. Diese Periode wird in die Zeitspanne vom 10. bis 12. Jh. datiert und anhand der Keramikfunde in drei Phasen unterteilt.

Aus den Siedlungsobjekten wurden zahlreiche Funde geborgen. Der Fundreichtum wird durch die frühmittelalterliche Keramik illustriert – 14.737 Scherben mit einem Gesamtgewicht von 208,23 kg. Eine umfangreiche Fundgruppe stellen auch Tierknochen (8.654 Stück) und archäobotanische Funde (6.337 pflanzliche Makroreste) dar. Im Rahmen der Ausgrabungen in Kostice – Zadní hrád fanden sich auch 300 weitere Artefakte bzw. deren Fragmente aus dem frühen Mittelalter. Sie bestehen aus Edel- und Buntmetall (Silber, Bronze, Kupfer, Blei), Eisen, Stein, Keramik, Knochen und Geweih. Schläfenringe und deren Halbfabrikate, Bleiröllchen sowie Geweih- und Knochenartefakte belegen handwerkliche Produktion. Ein Steigbügel-paar aus dem 10./11. Jh., das die kennzeichnende runde Form aufweist, belegt die Anwesenheit berittener Krieger vor Ort sowie Kontakte mit östlichen Nomaden (Petschnegen). Auch Militaria waren vertreten. Zu dieser Kategorie gehören vier Pfeilspitzen – drei davon fanden sich in jungburgwallzeitlichen Gruben (11. bis 12. Jh.) und eine in der Pflugschicht. Ein Exemplar ist eine rhombische Schaftdornpfeilspitze, zwei weitere Exemplare sind Pfeilspitzen mit Tülle und Flügeln. Im Oberboden wurde eine Vierkantpfeilspitze mit Schaftdorn erfasst. Zu den bedeutendsten Funden zählen Münzen, ein Teil einer Klappwaage und sog. Kugelzonengewichte, die sowohl im Rahmen der Grabungen als auch der Prospektion mit dem Metallsuchgerät auf der Feldoberfläche in der Umgebung der erforschten Fläche aufgefunden wurden.

#### *Münzen, Klappwaage und Kugelzonengewichte*

Von außerordentlicher Bedeutung waren 17 Münzfunde aus dem 10. bis 12. Jh., die bei der Ausgrabung in Kostice – Zadní hrád gefunden wurden. Sieben



Abb. 2. Kostice-Zadní hrád. Fragment der Klappwaage/Kettenverteiler (obj. 137/ Inv.Nr. 11211) (Foto: J. Špaček).

Münzen wurden im Oberboden, die weiteren in Gruben verschiedenen Typs erfasst. In allen Fällen handelt es sich um Verlustmünzen, die einen intensiven Geldumlauf am Fundort bezeugen. Neben den mährischen Prägungen kamen auch bayerische und ungarische Münzen vor, die dank der Anbindung der hiesigen Siedlung an die frühmittelalterlichen Fernhandelswege nach Kostice gelangt waren.

Historisch wertvoll sind vor allem zwei Münzen aus der zweiten Hälfte des 10. Jhs. Neben zwei weiteren Münzen desselben Alters, die in der Umgebung der Grabungsfläche mit Hilfe des Metallsuchgeräts erfasst wurden, zählen sie zu der einzigen Prägung aus dem Gebiet des heutigen Mährens, des österreichischen Donauraums sowie des gesamten Karpatenbeckens, die in den Zeitraum zwischen 955 und 976 datiert werden können. Zwei dieser Münzen sind zweifelsohne bayerische Prägungen Heinrich II. des Zänkers mit der Aufschrift ADAL unter der Letternkirche, die zwei anderen gelten als deren örtliche Imitativprägungen. Deren Vorkommen lässt sich mit der Wiederbelebung des Handels und der Massenprägung der Münze in den bayerischen und anschließend böhmischen, ggf. mährischen Münzstätten nach der Schlacht am Lech 955 in Zusammenhang bringen.

Mit dem Handel hängt auch ein einzigartiger Fund zusammen – ein Teil einer Klappwaage, konkret der Kettenverteiler aus Bronze (Abb. 2). Er wurde aus einer größeren Siedlungsgrube (Nr. 137) geborgen, die anhand der jungburgwallzeitlichen Keramik und der stratigraphischen Beziehungen (die Grube wird von einem Siedlungsobjekt aus dem 12. Jh. geschnitten) in das 11. Jh. datiert wird. Der Kettenverteiler besitzt die Form eines halbkugelförmigen Hütchens mit breiter Krempe, mit einem Doppelloch in der oberen Wölbung des Hütchens und vier Löchern am Krempe- rand, in denen sich Überreste von ursprünglich vier Spiralketten erhielten, die der Schalenaufhängung dienten.



Abb. 3. Kostice-Zadní hrúd. Kugelzonengewichte, mit Metallsuchgerät gefunden (Foto: P. Čučka).

Der Verteiler war ungefähr in der Mitte des Kettengehänges befestigt, wo sich eine vom Waagebalken her verlaufende Kette (sog. single-string) in vier weitere zur Schalenaufhängung verteilte. Der Verteiler von Kostice – Zadní hrúd bildete einen Bestandteil der einfachsten Vorrichtung, die aus einem größeren Ring besteht, der durch die obere Wölbung des Hütchens geführt wird (Steuer 1997, 145, Abb. 192/C143). Nach H. Steuer gehören Kettengehänge zu den Waagen der Typen 5 und 6 aus dem 10./11. Jh. und vor allem zum Typ 7 (Mitte des 11. bis Beginn des 13. Jhs.). Das Verteilerhütchen ist für die Waagen der Typen 5 und 7 kennzeichnend (Steuer 1997, 29 und 144). Bei Typ 7 hängen die Schalen in der Regel an drei Ketten. Eine vierfache Aufhängung, die auch die Waage von Kostice – Zadní hrúd besitzt, entspricht der alten, von Osten kommenden Tradition. Im Norden war diese Ausführung vor allem im 9. und 10. Jh. üblich (Steuer 1987, 462; Steuer 1997, 144, 274). Anhand dieser Beobachtungen lässt sich das in Kostice aufgefundene Klappwaagenfragment eher dem älteren Typ 5 nach Steuer zuordnen, und zwar der späteren Variante mit Ketten aus dem 11. Jh. In Frage kommt allerdings auch die Zugehörigkeit zu Typ 7 (Steuer 1997, 29). Eine eindeutige Zuordnung fällt schwer, denn der aussagekräftigste Teil der Waage – der sog. Waagebalken, dem die Erstellung der Klappwaagen-Typologie zugrunde liegt – wurde in Kostice – Zadní hrúd nicht erfasst. Es handelt sich jedenfalls um eines der ältesten Exemplare, wenn nicht gar dem ältesten (falls Typ 5) unter den frühmittelalterlichen Klappwaagen aus dem Gebiet der Tschechischen Republik (vgl. dazu Ježek 2002, 454), abgesehen von einem etwas problematischen Fund eines Waagebalkens aus dem großmährischen Grab in Dolní Kotvice (Marešová 1983).

Die Waagen des Typs 5 liegen uns in mehr als zehn Exemplaren vor, wie beispielsweise aus Haithabu. Bescheidener sind die Funde der Klappwaagen beispielsweise aus Lund, Södra Byrummet/Visby

und Gammelgarn in Gotland, Taskula/Mariaa und Osmanmäk in Finnland, aus dem wikingschen York in Großbritannien oder dem russischen Nowgorod (Steuer 1997, 99, 144, 307, 310, 318, 359 und 410). Die von Steuer definierten Typen 5 und 7 sind auch aus Polen bekannt, z. B. aus Opole/Oppeln oder Gdańsk/Danzig. K. Wachowski bezeichnet sie als Typ Ic (Wachowski 1974, 188; Steuer 1997, 43).

Mit dem Fund der Klappwaagen in Kostice – Zadní hrúd hängen offenkundig auch acht<sup>3</sup> Kugelzonengewichte zusammen, die mit Hilfe des Metallsuchgeräts auf den Feldern in der Umgebung der untersuchten Fläche erfasst wurden (Abb. 3). Ein weiteres aus der Kulturschicht geborgenes Kugelzonengewicht wurde im Rahmen der Grabungen erfasst. Für diese Gewichte gibt es zahlreiche Analogien, vor allem aus dem Ostseeraum. Die Funde von Kostice entsprechen Typ B2, der von H. Steuer in den Zeitraum vom Ende des 10. bis in das 12. Jh. datiert wurde (Steuer 1997, 47 ff.). Sie sind also mit den Waagen der Typen 5 und 7 zeitgleich. Diese Kugelzonengewichte zeichnen sich durch kleine Polflächen mit Punktmarkierungen aus kleinen Kreisen aus. Sie wurden aus Eisen und mit einem Bronzemantel angefertigt. Typ B2 erscheint zuerst im slawischen Gebiet südlich der Ostsee, dann verbreitet er sich auch über den gesamten Raum um die Ostsee. Hier findet er bis zum 12. Jh. im Rahmen der sog. Geldgewichtswirtschaft beim Abwiegen von Münzen und Hacksilber (das als Zahlungsmittel diente) Verwendung (Steuer 1997, 48 ff.).

Die Gewichte kommen in Skandinavien, in Großbritannien und im Baltikum samt den Klappwaagen in Gräbern von Kaufleuten oder in Zentralorten, oft in Handelsemporien, vor. H. Steuer (Steuer 1997, 348 f.) bemerkt dazu, dass „der weitaus größte Teil aller Waagen und Waagenfragmente in Städten oder in Siedlungen gefunden wurde, die sich zu zentralen Orten entwickelten. Dort, wo sich Handel und Handwerk, Marktbetrieb mit Kauf und Verkauf konzentrierten, wurden Waagen verwendet“. Diese Behauptung trifft wohl auch auf die neuerdings freigelegte Siedlung von Kostice – Zadní hrúd zu.

Das gemeinsame Vorkommen der Klappwaagen und Kugelzonengewichte mag gleichzeitig die sog. Geldgewichtswirtschaft anzeigen, als das Metall, oft in Form von Hacksilber, wie zerstückelten Barren, zerschnittenen Schmuckstücken und zerteilten Münzen, nur nach dem Gewicht beim Bezahlen verwendet wurde. Dadurch unterschied sich dieses System von der fortgeschrittenen Münzgeldwirtschaft, die schon im frühen Mittelalter in England, Frankreich und Deutschland in den Vordergrund rückte. „In den westlichen Reichen bestand Geld also aus Münzen, in den östlichen und nördlichen Gebieten aber aus einem Sachkomplex, der sich aus Silber, aus einer empfindlichen Waage und aus zugehörigen Gewichtsstücken zusammensetzte“ (Steuer 1987, 406).

<sup>3</sup>Drei, durch Amateurarchäologen gefundene Exemplare aus Kostice – Zadní hrúd gelten heute leider als verschollen.

Drei Silberfragmente und ein Fragment eines Zinnbronze-Barrens wurden – unweit der Gewichte – auch in Kostice – Zadní hrúd geborgen. Sie können offenkundig mit dem Fernhandel und den Handelswegen, die hier im Frühmittelalter verliefen, in Verbindung gebracht werden. Die Kugelzonengewichte von Kostice stellen heute die am südlichsten befindlichen Exemplare des Typs B2 in Mitteleuropa dar.

Die Funde der Klappwaagen und Gewichte einerseits, die ganz erhaltenen, nicht zerteilten Münzen andererseits, sowie die Lage im „Dreiländereck“ der Östlichen Mark, Mährens und Ungarns erlauben Rückschlüsse darauf, dass in der Siedlung von Kostice – Zadní hrúd beide oben erwähnten Wirtschaftssysteme aufeinander trafen. So setzte sich das Bild dieser Region ab dem Ende des 10. Jh. wohl aus den Kaufleuten aus dem Norden (Baltikum) zusammen, die mit gewogenem Hacksilber bezahlten, und denjenigen, die aus dem Westen (Bayern) und dem Süden (Ungarn) kamen und bereits Münzen verwendeten.

#### *Thayatal und Marchregion im frühen Mittelalter*

Die bisherigen archäologischen Forschungen ergaben, dass der Zusammenfluss von March und Thaya mit den bedeutenden Fundorten Pohansko und Kostice – Zadní hrúd zu den Kerngebieten des frühmittelalterlichen Mährens zählte. Wie war jedoch dessen Verhältnis zum angrenzenden Teil Niederösterreichs?

Im 9. Jh. geriet das nordöstliche Viertel Niederösterreichs (Weinviertel) in die Machtsphäre Großmährens, wovon nicht nur schriftliche Quellen (Zehetmayer 2007, 27), sondern auch archäologische Funde und Befunde Zeugnis liefern (Takács 2006, 225). Dazu zählen z. B. die Körpergräberfelder mit Belegen der großmährischen materiellen Kultur (Schmuck, Keramik) in Bernhardstahl, Rabensburg, Laa an der Thaya, Wartmannstetten (Justová 1990, 202 ff.) und neuerdings z. B. die Keramik des Mikulčice-Pohansko-Umkreises aus der Siedlung in Pellendorf (Kühtreiber/Artner/Steinegger 2008, 331, 337 und 345). Pohansko muss als nächstgelegener großmährischer Zentralort eine Schlüsselrolle in der Verwaltung dieser Region gespielt haben. Die ostfränkische Herrschaft im Weinviertel ist lediglich für die untere Schmida und einen dünnen Streifen an der Donau gesichert (Zehetmayer 2007, 27).

Nach der Schlacht bei Pressburg (907) kam es zum Untergang Großmährens und das Ostfrankenreich verlor das bayerische Ostland. Die Enns wurde nach 100 Jahren wieder die Ostgrenze Bayerns (Zeller 2008). Die altungarische Ökumene war im Westen durch die Kleinen Karpaten/Malé Karpaty und die Pressburger Pforte/Bratislavská brána begrenzt (Takács 2006). Der einzige aussagekräftige Beleg der Präsenz der Ungarn im weiteren Umland Pohanskos ist das Reitergrab von Gnadendorf, das etwa 40 km Luftlinie vom Zusammenfluss von March und Thaya entfernt lag (Daim/

Lauermann 2006). Die Altungarn unterwarfen zwar zu Beginn des 10. Jhs. den Osten Niederösterreichs, dennoch vertrieben sie wohl weder die ursprüngliche Bevölkerung noch haben sie sich hier niedergelassen, was das fast völlige Fehlen anderer altungarischer Fundkomplexe bezeugt (Takács 2006, 225). Die Details bleiben uns jedoch weiterhin verborgen, da wir zu diesem Zeitabschnitt nur über bescheidene historische Nachrichten verfügen. Sie belegen zwar den Zerfall der älteren großmährischen, bzw. karolingischen Verwaltungsstruktur, schließen aber auch eine gewisse Siedlungskontinuität im niederösterreichischen Donaauraum nicht aus. Darauf deuten sowohl die ununterbrochene Existenz einiger Kirchen, als auch die Anfangsphase der Gräberfelder des sog. Köttlacher Kreises hin (Felgenhauer-Schmiedt 2006, 255).

Es ist zu vermuten, dass die Ungarn das Gebiet Niederösterreichs bis zu ihrer Niederlage am Lech (955), und vielleicht auch etwas länger, unter Kontrolle hatten (Felgenhauer-Schmiedt 2006, 253). Eine völlig neue Entwicklung setzt erst in den 70er Jahren des 10. Jhs. ein, als die Quellen wieder Markgrafen im niederösterreichischen Raum erwähnen. Als erster wird im Jahre 972 *Burchard*, Burggraf von Regensburg, genannt. Die Wiederherstellung der östlichen Mark (auch Ostland genannt) ist sicher mit der Taufe des ungarischen Großfürsten Géza und dessen Sohns, des späteren Königs Stephan, in Verbindung zu bringen (Brunner 2003, 82). Diese Zeit stand im Zeichen einer generellen Beruhigung der politischen Verhältnisse in der gesamten mitteleuropäischen Region. Im Zuge dessen wurde die bayerische Kolonisierung des österreichischen Donaumaumes wieder in die Wege geleitet, dessen östliche Grenze im 10. Jh. im Gebiet nördlich der Donau wohl das Kampptal bildete. Das östlich davon liegende Weinviertel blieb nach wie vor „Niemandland“, das seine Rolle als Pufferzone wohl bis zur Regierungszeit Stephans in den ersten Jahrzehnten des 11. Jhs. behielt (Takács 2006, 246, 250). Die bayerische Kolonisierung dürfte jedoch bereits um 1000 die Grenzen des Kampptals überschritten haben, wie aus einer Schenkung von 20 Königshufen zwischen Kamp und March an die Babenberger hervorgeht (Zehetmayer 2005, 14). Gerade zu dieser Zeit haben die Polen Mähren unterworfen und das Land wohl bis 1029 (es wird auch das Jahr 1018 in Erwägung gezogen) beherrscht. Der König von Polen, Boleslaw der Tapfere, stationierte seine Truppen nur in Prerau und auf einigen weiteren Burgen in Mittel- und Nordmähren. Die Verwaltung des südlichen Teils Mährens beließ er wohl in den Händen der örtlichen Machthaber, die quasi seine Verbündeten wurden (Wihoda 2010, 107 ff.). Nachdem 1029 Mähren unter Kontrolle der böhmischen Přemysliden gelangte, wurde die Siedlungsstruktur im Süden Mährens weiter ausgebaut, indem sie eigene Verwaltungs-, politische und ökonomische Zentren errichteten. Im Zuge des militärischen und politischen Drucks seitens der

Nachbarländer (Ungarn, die östliche Mark) etablierte sich schließlich im 11. Jh. eine politische Grenze an der Thaya und der March, die auf der ungarischen Seite von dem nur sporadisch von Grenzwächtern (Mitáček 2008; Mitáček 2011) bewohnten „Niemandsländ“ (*confinium*), und auf der österreichischen Seite von der sog. Ungarnmark umgeben war (Měřínský 2001, 76 ff.; dazu kritisch Brunner 2003, 186 f.). Indes sich die Grenze zwischen Mähren und Ungarn erst in den 1050er Jahren etablierte, wurde die Grenze mit *Ostarrîchi* bereits nach dem Frieden von Regensburg 1041 festgelegt (Měřínský 2001, 76). Kurz danach ließ der Přemysliden Břetislav zu deren Sicherung die Burgen in Strachotín und Břeclav erbauen (Wihoda 2010, 125 f.).

Ähnlich wie Mähren durchlief auch die österreichische Marchregion in der ersten Hälfte des 11. Jhs. eine dynamische Entwicklung. In den Jahren 1031 und 1043 wurde diese Region, einschließlich des Marchfelds, von den Ungarn unterworfen. Es ist nicht auszuschließen, dass auch das Gebiet an der südlichen Grenze Mährens zum Teil unter deren Kontrolle stand, worauf auch die Tatsache hindeuten mag, dass der přemyslidische Verwalter von Mähren, Břetislav, gerade zu dieser Zeit nach den Auseinandersetzungen mit seinem Vater Oldřich, Fürst von Prag, um Schutz in Ungarn ersuchte (Wihoda 2010, 121). Übrigens erwähnt auch die Urkunde Heinrichs III. aus dem Jahr 1051 die Gegend um Strachotín/Strachtin als den Ungarn entzogenes Gebiet (Bartoňková/Havlík/Hrbek/Ludvíkovský/Večereka 1969, 103; Měřínský 2001, 78). Nach dem Abzug der Ungarn errichtete König Heinrich III. in der österreichischen Marchregion die sog. Ungarnmark, die er aus der östlichen Mark ausgliedert und einem gewissen Siegfried untergestellt hat. Um 1060 (vielleicht 1063), als die Kriege gegen Ungarn zu Ende gewesen waren, verlor die Ungarnmark ihre Bedeutung und dieses Gebiet verschmolz wieder mit *Ostarrîchi* (Havlík 1963, 45, 77; Měřínský 2001, 75 ff.).

Die Ungarnmark war ein 20 bis 40 km breiter Streifen am rechten Marchufer, dessen nördliche Grenze ein etwa 25 km langes Gebiet des Thaya-Unterlaufs bis zu deren Zusammenfluss mit der March bildete. Hier standen wohl nicht nur die durch die Přemysliden erbauten Burgen wie Strachotín (heute Vysoká zahrada u Dolních Věstonic) und Břeclav/Laudentenburch (Měřínský 1986; Měřínský 2001, 77 f.), sondern auch unbefestigte Handels- und Handwerkszentren – eine Art Mautstellen, Marktorte, bzw. innenländischer „ports of trade“ – neutrale Stützpunkte an den Grenzen, wo man in Sicherheit Handel betreiben konnte (Polanyi 1963, 30 f.). Siedlungen dieses Charakters entstehen bereits vor dem Einzug der Přemysliden nach Südmähren. Ihre Herausbildung wurde vielleicht von der hiesigen mährischen Nobilität initiiert, die daran interessiert war, ausländische Kaufleute in das Land zu bringen.

Ein typisches Beispiel hierfür ist eine neuerdings entdeckte Siedlung in der Nähe des Fundortes Kostice – strategisch nahe am Zusammenfluss der Grenzflüsse gelegen.

Die archäologischen Funde und Befunde von Kostice verdeutlichen die bewegte Geschichte der ganzen Region in der Zeit um und nach 1000. Die Beruhigung der Lage nach 973 hat zur Wiederherstellung der alten Handelswege beigetragen. Über diese Straßen werden in das Land oberhalb des Zusammenflusses der March und Thaya die ersten Handelsmünzen gebracht, und zwar aus den Münzstätten in Regensburg, Nabburg oder Augsburg. Das Vorkommen der Klappwaagen und Kugelzonengewichte, die normalerweise im Baltikum, in Skandinavien und Polen Verwendung fanden, ist wohl auf die Unterwerfung Mährens durch die Polen in Verbindung zu bringen. Nach den Polen kamen die Ungarn. Ihre dominante politische und wirtschaftliche Rolle wirkte sich in der Region in einer erheblichen Menge von Münzen Stephans I. und Andreas I. aus. Um die Mitte des 11. Jhs. stabilisierte sich in Mähren die Macht der Přemysliden, die ihre Münzen primär in Olomouc/Olmütz prägten, woher die Münzen dann in reichlicher Anzahl auch nach Kostice gelangten.

Gibt es im österreichischen Marchland zeitgleiche Siedlungen mit einem ähnlichen archäologischen Charakter wie diejenige in Kostice – Zadní hrád? Zunächst soll nochmals darauf hingewiesen werden, dass nach schriftlichen Quellen eine umfangreichere und systematische Besiedlungsaktivität von bayerischer Seite erst nach 1043 möglich gewesen sein dürfte (Měřínský 2001, 79). Damals bildet sich die Ungarnmark heraus, deren Markgraf Siegfried von Kaiser Heinrich unter anderem Ländereien in der Nähe der March, in der Gegend zwischen Donau und Thaya, geschenkt bekommt (Brunner 2003, 187). In der Schenkungsurkunde werden auch die Ungarstraße (*platea Ungarica*), die dieses Gebiet durchquert, und vor allem der Ort *stillevríde* – das heutige Stillfried – erwähnt. Nach S. Felgenhauer-Schmiedt verbleibt Stillfried wohl im Besitz des Königs und übt in der Region eine wichtige zentralörtliche Funktion aus (Felgenhauer-Schmiedt 1988, 137). Die Grabungen an verschiedenen Stellen der Wallanlage von Stillfried bestätigen diese Vermutung. Im östlichen Bereich der Wallanlage mag der herrschaftliche Hof gestanden haben. Ähnlich wie in Kostice fand man hier ein bronzenes Ortband einer Schwertscheide und verzierte Beschläge aus Buntmetallen, die die Anwesenheit höherer gesellschaftlicher Schichten belegen. Unweit der alten Pfarrkirche, wovon der romanische Westturm zum Teil erhalten blieb, begann man bereits um die Mitte des 11. Jhs. zu bestatten (Felgenhauer-Schmiedt 1988, 139 ff.).

Einen weiteren Fundort mit einem ähnlichen Fundspektrum wie in Kostice – Zadní hrád stellt

Drösing dar. Vor kurzem veröffentlichte ein von C. Theune-Vogt geleitetes Forscherteam einen reichen Fundkomplex von Metallartefakten, die mit Hilfe des Metallsuchgeräts geborgen wurden (Theune/Winkelbauer/Fritzl/Greußing/Lantschik/Weßling 2009). In den Zeitraum vom 10. bis zum 12. Jh. datiert man gegossene vergoldete oder grubenemailierte Anhänger, Schellen, Gürtelbeschläge, Fingerlinge, sog. „ungarische“ Pfeilspitzen und Vierkantpfeilspitzen, Orbänder, Stachelsporen, zahlreiche Bleigegegenstände (Bleiwirtel, Punzkissen?), einen halbmondförmigen Ohrring mit Resten von Email als Beispiel für die ottonischen Einflüsse, bzw. Inspiration durch den sog. Köttlacher Kulturkreis (vgl. auch Felgenhauer-Schmiedt 2006, 267). In der Umgebung von Drösing gab es eine ältere relativ intensive frühmittelalterliche slawische Besiedlung (Reichhalter/Kühtreiber/Kühtreiber 2005, 71; Theune/Winkelbauer/Fritzl/Greußing/Lantschik/Weßling 2009, 83). Die Erstnennung Altdrösings in den schriftlichen Quellen datiert zwar erst in das Jahr 1187, gemäß den archäologischen Nachweisen fallen seine Anfänge jedoch in das 10. oder 11. Jh. Die Funde liegen auf einer Fläche von 1500 x 500 m verstreut auf einer mäßig erhöhten Terrasse innerhalb der Au unweit der Mündung der Zaya in die March (Reichhalter/Kühtreiber/Kühtreiber 2005, 71). Zu der Siedlung gehörten auch ein Hausberg und die Kirche, deren Fundamente während der Grabung unter Anwendung geophysikalischer Prospektionsmethoden dokumentiert wurden. In der Nähe der Kirche gab es nicht näher datierbare Gräber. Im letzten Drittel des 13. Jhs. wurde die Siedlung in der Au wegen Nässe aufgegeben und verlagert (Theune/Winkelbauer/Fritzl/Greußing/Lantschik/Weßling 2009, 84).

Altdrösing liegt nur 22 km südlich von Kostice – Zadní hrúd entfernt. Der dritte, in den Zeitraum vom 10. bis 11. Jh. datierte Fundplatz befindet sich jedoch näher. Es handelt sich um den Föhrenhügel bei Hohenau an der March – einen mäßigen Hügel am heutigen Zusammenfluss der March und Thaya. Die von A. Schultes und H. Mitscha-Mährheim durchgeführten Forschungen erbrachten Belege für die Besiedlung dieses Ortes vom 7. bis zum 11./12. Jh. Es wurden mehrere Vorratsgruben und Verhüttungsöfen untersucht und zahlreiche Keramikfunde geborgen. In der Umgebung liegen noch weitere frühmittelalterliche Siedlungen (Justová 1990, 48 und 122; Wawruschka 2009, 41 ff.). Außer einem heute schon verschollenen Bronzebeschlag verfügen wir von diesem Fundplatz über keine wertvolleren Funde wie jene, die in Drösing oder Stillfried zutage kamen – trotzdem muss es sich im 11. Jh. um einen bedeutenden Ort gehandelt haben. Dessen Existenz wird nämlich mit dem Dorf *Disinfrth* in Zusammenhang gebracht, das König Heinrich IV. aufgrund der Intervention der Kaiserin Agnes

bereits 1067 an das Bistum von Passau verschenkte<sup>4</sup> (Mitscha-Mährheim 1944-1948; Havlík 1963, 43 f.; Bartoňková/Havlík/Hrbek/Ludvíkovský/Večereka 1969, 107). *Disinfrth* lag an einem strategischen Ort an der Furt über die Thaya und March, wo die Fernhandelswege *Ostarrîchi* verlassen und Mähren, bzw. Ungarn betreten haben. Auf der ungarischen (heute slowakischen) Seite der March liegt die Gemeinde Sekule – ungarisch Székelyfalva, was „Dorf der Szekler“ bedeutet. Szekler wurden im Frühmittelalter mit dem Schutz der Grenze beauftragt, an der sie sich angesiedelt hatten (Pálóczi-Horváth 1989, 30, 33). Auf der mährischen Seite stellte den nächstgelegenen besiedelten Ort im 11. Jh. Kostice-Zadní hrúd dar. Beide Fundorte waren durch eine nur 15 km lange Talaue der Thaya voneinander getrennt.

#### Conclusio

Die aktuellen Ergebnisse der archäologischen Forschungen in Südmähren und Niederösterreich erschließen uns eine neue Sicht auf die frühmittelalterliche Entwicklung dieser Region. Es steht fest, dass sich hier im 9. Jh. zwei Machtblöcke gegenüber standen – der großmährische mit seinen ausgedehnten Zentralorten wie z. B. Pohansko bei Břeclav und der ostfränkisch-bayerische, durch *plaga orientalis* repräsentiert. Diese bipolare Welt brach zu Beginn des 10. Jhs. im Zuge des Untergangs Großmährens und des Einfalls der Magyaren zusammen. Die bisherigen Verwaltungsstrukturen sowie Machtzentren verschwanden, „manches aber deutet auf eine Kontinuität der alltäglichen Gepflogenheiten hin“ (Felgenhauer-Schmiedt 2006, 266). Die Herrschaftsbildung beschränkt sich im 10. Jh. auf die damaligen Randgebiete wie z. B. im Waldviertel auf den Burgwall von Sand oder in Mittel- und Nordmähren auf Olomouc/Olmütz. Zur Wiederbelebung des ursprünglichen Kerngebietes kam es nach der Befriedung der Ungarn in den 970er Jahren. Die Initiative übernahmen nun wohl die Mährer, indem sie Kontakte mit Bayern geknüpft und die alten Handelsstraßen wieder ins Leben gerufen hatten. Das Resultat dieser Bestrebungen war die Herausbildung eines wichtigen Knotenpunktes am Zusammenfluss der March und Thaya, wo sich drei große kulturwirtschaftliche Strömungen überschnitten – westliche, nördliche und ostmitteleuropäische. Ein Beleg hierfür sind die aus Nordeuropa stammenden Klappwaagen und kaufmännischen Gewichte sowie bayerische, ungarische und mährische Münzen, die in dem bedeutenden Handels- und Handwerkszentrum um Kostice gefunden wurden.

Die böhmischen, polnischen, ungarischen sowie deutschen Herrscher waren sich der Bedeutung dieser Region bewusst und bemühten sich, sie zu unterwerfen (als Beispiel sei der Kampf des Markgrafen Adalbert

<sup>4</sup> *villam [...] Disinfrth [...] et transitum [...] fluminis [...] Maraha*, siehe Heinrich IV. – RI III,2,3 n. 467, 1067 März 6, Regensburg.

und dessen Sohns Liutpold II. mit Břetislav von Böhmen um einen Burgwall/*urbs* an der Grenze Böhmens und der Babenbergermark 1040/1041 genannt (siehe Havlík 1963, 76; Zehetmayer 2005, 15). Zur Stabilisierung der Lage kam es erst um die Mitte des 11. Jhs., als sich die Grenze an der Thaya und March etablierte. In diese Zeit fallen auch die Existenz der sog. Ungarnmark und die Anfänge der intensiven Kolonisierung der Marchregion, die die Salier initiiert hatten. Zeugnis von deren Bestrebungen legen auch die archäologischen Funde ab. Die nördlich der Donau aufgefundenen Münzen verweisen auf die Bedeutung der nach Mähren und weiter nach Norden führenden Handelsstraßen. Auch neue Verwaltungszentren bildeten sich in dieser Region heraus, wie beispielsweise Stillfried, oder Handels- und Handwerksiedlungen, wie Drösing, wobei das hier geborgene Fundgut „auch auf einen regen Austausch und intensive Kommunikation innerhalb Europas schließen“ lässt (Theune/Winkelbauer/Fritzl/Greubing/Lantschik/Weßling 2009, 112). Die strategisch gelegenen Stützpunkte an Fernhandelsstraßen, wie z. B. die Furten über March und Thaya bei *Disinfvrth*, standen unter Kontrolle des Herrschers oder der jeweiligen Reichsinstitution (z. B. Bistum von Passau). Darüber hinaus entstehen im niederösterreichischen Raum auch die ersten Grundbesitze der Adelsgeschlechter (Babenberger sowie Meginhard-Formbacher, Pernegger und Rapotenen-Dipoldinger) (siehe Zehetmayer 2005, 14). Nahe der Grenze mit Mähren hatte auch der Verräter Richwin seine Güter, der wegen der Teilnahme am Widerstand im Jahre 1055 hingerichtet wurde (Měřínský 2001, 79 f.). Einer der grundherrschaftlichen Mittelpunkte wurde auch die Adelsburg Raabs, die im 11. Jh. die in Trümmern liegende Burganlage auf der Flur Sand ersetzte (Felgenhauer-Schmiedt 2008, 315 f.).

Das 10. und 11. Jh. verbleibt in Mähren und Niederösterreich im Schatten des wohlhabenden Großmähren und der karolingischen Anfangsphase von *Marcha orientalis*. In letzter Zeit bieten uns jedoch die mediävistischen und vor allem die archäologischen Forschungen einen ausführlicheren Einblick in diese Epoche. Im Lichte der neuesten Ergebnisse haben diesen Zeitabschnitt nicht nur Desintegration und Auflösung alter Strukturen, sondern auch der um diese Zeit einsetzende radikale Wandel und die Modernisierung des gesamten wirtschaftlich-gesellschaftlichen Systems geprägt. Die Entwicklung in der Region stand im Zeichen der Herausbildung von viel stabileren sozialen Einheiten und des wirtschaftlichen Wachstums, das die neuen Handelsverbindungen quer durch das neue Europa ausgelöst hatten. Zu einem besseren Kennenlernen dieser gesellschaftlichen Prozesse hat mit ihrem Lebenswerk auch die Jubilarin Sabine Felgenhauer-Schmiedt in einem bedeutenden Maße beigetragen.

### Zusammenfassung

Die aktuellen Ergebnisse der archäologischen Forschungen in Südmähren und Niederösterreich erschließen uns eine neue Sicht auf die frühmittelalterliche Entwicklung dieser Region. Es steht fest, dass sich hier im 9. Jh. zwei Machtblöcke gegenüber standen – der großmährische und der ostfränkisch-bayerische. Diese bipolare Welt brach zu Beginn des 10. Jhs. im Zuge des Untergangs Großmährens und des Einfalls der Magyaren zusammen. Zur Wiederbelebung des ursprünglichen Kerngebietes kam es nach der Befriedung der Ungarn in den 970er Jahren. Das Resultat dieser Bestrebungen war auch die Herausbildung eines wichtigen Knotenpunktes am Zusammenfluss der March und Thaya. Im 11. Jh. bildete sich hier ein Dreiländereck heraus, wo das piastische/přemyslidische Mähren, das arpadische Ungarn und die Babenbergermark aneinander grenzten. Die neuerdings erfolgten Ausgrabungen erfassten eine bislang unbekannte frühmittelalterliche Siedlung in der Flur Kostice – Zadní hrúd, deren Aufschwung bereits in den 70er Jahren des 10. Jhs. einsetzte. Die Besiedlung ist hier räumlich ungleichmäßig auf einer Fläche von ca. 30 ha verstreut, hauptsächlich auf Gipfeln von Sanddünen, die mäßig über das umliegende Gelände ragen. In dieser Gegend wurden in den letzten sechs Jahren intensive Oberflächenbegehungen, Prospektion mit Metallsuchgerät sowie eine kleinere Ausgrabung durchgeführt. Dabei hat man neben Keramik auch viel Bunt- und Edelmetall, vor allem mehr als 43 Schläfenringe und gut 170 Münzen, insbesondere bayerischer, böhmischer, ungarischer, mährischer und österreichischer Herkunft aus dem 10. bis 12./13. Jh. vorgefunden. Auffällig sind die zahlreichen Bleifunde. Zu den bedeutendsten Funden zählen neben den zahlreichen Münzen auch Klappwaage und sog. Kugelzonengewichte. Gewichte samt Klappwaagen kommen in Skandinavien, in Großbritannien und im Baltikum in Gräbern von Kaufleuten oder in Zentralorten vor. Die Siedlung von Kostice – Zadní hrúd übte wahrscheinlich die Funktion eines Markttortes aus. Im 11. Jh. dürfte sich am Zusammenfluss von March und Thaya eine Art „Landespforte“ herausgebildet haben, durch die der Handelsweg, der im unteren Thayatal Mähren erreichte, aus dem mittleren Donaugebiet und dem Karpatenbecken in Richtung Norden nach Polen und in das Baltikum führte.

### Summary

New results from archaeological research in southern Moravia and Lower Austria are leading to a new understanding of the early medieval development of the region. It is now clear, that in the 9<sup>th</sup> century the Great Moravian and the East Frankish-Bavarian power blocs faced each other here. This bipolar world broke apart at the beginning of the 10<sup>th</sup> century in the course of the collapse of Great Moravia and the Magyar

invasions. The revival of the original central area took place after the pacification of the Hungarians in the 970s. An important focal point emerged at the junction of the rivers March and Thaya. In the 11<sup>th</sup> century a triangle developed, at which Piast/Přemyslid Moravia, Arpad Hungary and the Babenberg march bordered each other. Recent excavations uncovered a previously unknown early medieval settlement at Kostice – Zadní hrúd, the growth of which began in the 970s. The early medieval settlement features are spread unevenly across an area of 30 hectares, mainly however at the top of a group of sand dunes, which rise a little above the surrounding area. Intensive field walking, metal detector prospection and a small excavation have taken place in this area in the last six years. 43 temple rings and around 170 coins, mostly of Bavarian, Bohemian,

Hungarian, Moravian and Austrian origin from the 10<sup>th</sup> to 12<sup>th</sup>/13<sup>th</sup> centuries, were found, alongside pottery, and a great deal of non-ferrous and precious metal. The numerous lead finds are also notable. The most important finds besides the many coins are scales and spherical weights. Similar weights have been found in Scandinavia, Great Britain and the Baltic together with scales in the graves of merchants or at central places. The settlement at Kostice – Zadní hrúd was probably the site of a market settlement. In the 11<sup>th</sup> century a sort of “regional gateway” seems to have developed at the junction of the March and Thaya rivers. The trade route which entered Moravia in the lower Thaya valley led from the Middle Danube and the Carpathian basin northwards to Poland and the Baltic.

### Literatur

- Agram/Hahn 1993  
M. Agram/W. Hahn, *Aussergewöhnliche Streufundmünzen der Spätantike und des Mittelalters aus Österreich (I)*. Mitt. Österr. Num. Ges. 33/5, 1993, 77-87.
- Agram/Hahn/Winter 1996  
M. Agram/W. Hahn/H. Winter, *Aussergewöhnliche Streufundmünzen der Spätantike und des Mittelalters aus Österreich (II)*. Mitt. Österr. Num. Ges. 36/5, 1996, 77-89.
- Ambros 1962  
C. Ambros, *Zvieracie kosti zo slovanských objektov v Devinskom Jazere a Kútoch*, Štud. zvesti 9, 1962, 251-262.
- Bartoňková/Havlík/Hrbek/Ludvíkovský/Večereka 1969  
D. Bartoňková/L. Havlík/I. Hrbek/J. Ludvíkovský/R. Večereka, *Magnae Moraviae fontes historici III. Diplomata, epistolae, textus historici varii* (Brno 1969).
- Biermann/Macháček 2012  
F. Biermann/J. Macháček, *Pennigsberg und Pohansko – vergleichende Untersuchungen zu Landnutzungssystemen und Siedlungsstrukturen im frühmittelalterlichen Ostmitteleuropa*. In: F. Biermann/T. Kersting/A. Klammt/T. Westfalen (Hrsg.), *Transformationen und Umbrüche des 12./13. Jahrhunderts*. Beitr. Ur- u. Frühgesch. Mitteleuropas 64 (Langenweißbach 2012) 181-190.
- Brunner 2003  
K. Brunner, *Herzogtümer und Marken. Vom Ungarnsturm bis ins 12. Jahrhundert* (Wien 2003).
- Curta 2011  
F. Curta, *New Remarks on Early Medieval Hoards of Iron Implements and Weapons*. In: J. Macháček/Š. Ungerman (Hrsg.), *Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa*, Stud. Arch. Europa (Bonn 2011) 309-332.
- Daim/Lauerermann 2006  
F. Daim/E. Lauerermann, *Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich)*. Monogr. RGZM 64 (Mainz 2006).
- Dostál 1983  
B. Dostál, *Železné sekerovité hřivny z Břeclavi – Pohanska*. Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity E 28, 1983, 171-199.
- Dostál 1988  
B. Dostál, *Raně městské prvky hradiště Břeclavi-Pohanska*. In: *Rodná země – Sborník k 100. výročí Musejí a vlastivědné společnosti v Brně a k 60. narozeninám PhDr. Vladimíra Nekudy* (Brno 1988) 146-155.
- Dresler/Macháček/Milo 2010  
P. Dresler/J. Macháček/P. Milo, *Výzkum raně středověkého sídliště a pohřebiště v Kosticích – Zadním Hrudu*. Jižní Morava 46, 2010, 188-191.
- Dresler/Macháček/Milo 2011  
P. Dresler/J. Macháček/P. Milo, *Kostice – Zadní hrúd v roce 2010*. Jižní Morava 47, 2011, 345-348.
- Dreslerová 2009  
G. Dreslerová, *Osel v době hradištní*. In: P. Dresler/Z. Měřinský (Hrsg.), *Archeologie doby hradištní v České a Slovenské republice*. *Archaeologia mediaevalis Moravica et Silesiana Suppl. 2* (Brno 2009).
- Felgenhauer-Schmiedt 1988  
S. Felgenhauer-Schmiedt, *Die Besiedlung der Wallanlage im Hoch- und Spätmittelalter (1000 -1500)*. In: F. Felgenhauer (Hrsg.), *Stillfried. Archäologie – Anthropologie*. Veröff. Mus. Ur- u. Frühgesch. Stillfried 3 (Stillfried 1988) 137-147.
- Felgenhauer-Schmiedt 2006  
S. Felgenhauer-Schmiedt, *Niederösterreich im 10. Jahrhundert. Der archäologische Befund*. In: F. Daim/E. Lauerermann (Hrsg.), *Das frühungarische Reitergrab von Gandendorf (Niederösterreich)*. Monogr. RGZM 64 (Mainz 2006) 253-267.
- Felgenhauer-Schmiedt 2008  
S. Felgenhauer-Schmiedt, *Frühe Herrschaftsbildung im Nordwald – Die Burganlage auf der Flur Sand bei Raabs an der Thaya und die Burg Raabs*. In: R. Zehetmayer (Hrsg.), *Im Schnittpunkt frühmittelalterlicher Kulturen. Niederösterreich an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert*. Nöla. Mitt. Niederösterr. Landesarchiv 13 (St. Pölten 2008) 298-321.
- Felgenhauer-Schmiedt 2011  
S. Felgenhauer-Schmiedt, *Die Burg auf der Flur „Sand“ bei Raabs an der Thaya, Niederösterreich – ein Zentralort, aber noch kein Zentrum?* In: J. Macháček/Š. Ungerman (Hrsg.), *Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa*. Stud. Arch. Europa 14 (Bonn 2011) 551-559.
- Gringmuth-Dallmer 1999  
E. Gringmuth-Dallmer, *Methodische Überlegungen zur Erforschung zentraler Orte in ur- und frühgeschichtlicher Zeit*. In: S. Mozdzioc

- (Hrsg.), *Centrum i zaplecze we wczesnośredniowiecznej Europie środkowej*. Spotkania Bytomskie III (Wrocław 1999) 9-20.
- Hahn 1990  
W. Hahn, Die Fundmünzen des 5. - 9. Jahrhunderts in Österreich und den unmittelbar angrenzenden Gebieten. In: H. Friesinger/D. Falko (Hrsg.), *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern II* (Wien 1990) 235-251.
- Hahn 1991  
W. Hahn, Fundmünzen des 10. und 11. Jahrhunderts aus Ostösterreich. *Mitt. Österr. Num. Ges.* 31, 1991, 50-59.
- Hahn 2006  
W. Hahn, Die Münzen. In: F. Daim/E. Laueman (Hrsg.), *Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich)*. Monogr. RGZM (Mainz 2006) 99-106.
- Havlík 1963  
L. Havlík, *Staří Slované v rakouském Podunají v době od 6. do 12. století* (Praha 1963).
- Jan 2005  
L. Jan, Strukturelle Veränderungen – zwischen Altmähren und dem frühpřemyslidischen Staat. In: P. Kouřil (Hrsg.), *Die frühmittelalterliche Elite bei den Völkern des östlichen Mitteleuropas (mit einem speziellem Blick auf die grossmährische Problematik)* (Brno 2005) 19-23.
- Ježek 2002  
M. Ježek, Odkrycia wag skladanych w krajach czeskich. In: C. Buško/J. Klápště/L. Leciejewicz/S. Moździoch (Hrsg.), *Civitas et Villa. Miasto i wies w sredniowiecznej Europie Srodkowej* (Wrocław, Praha 2002) 453-456.
- Justová 1990  
J. Justová, *Dolnorakouské Podunají v raném středověku. Slovanská archeologie k jeho osídlení v 6.-11. století* (Praha 1990).
- Kratochvíl/Štěrba 1970  
Z. Kratochvíl/O. Štěrba, Osteologische Analyse der heimischen Knochenindustrie aus Mikulčice und Pohansko. *Arch. rozhledy* 22/4, 1970, 447-470.
- Kučerovská 1980  
T. Kučerovská, Die Zahlungsmittel in Mähren im 9. und 10. Jahrhundert. In: B. Chropovský (Hrsg.), *Rapports du IIIe Congrès international d'archéologie slave. Bratislava 7-14 septembre 1975*, vol. 2 (Bratislava 1980) 211-229.
- Kučerovská 1989  
T. Kučerovská, Archeologické nálezy k vývoji peněžní směny ve velkomoravské říši. *Num. sborník* 18, 1989, 19-54.
- Kučerovská 1998  
T. Kučerovská, Münzfunde aus Mikulčice. In: L. Poláček (Hrsg.), *Stud. Burgwall Mikulčice* 3 (Brno 1998) 151-170.
- Kühtreiber/Artner/Steinegger 2008  
K. Kühtreiber/G. Artner/A. Steinegger, Die frühmittelalterliche Siedlung von Pellendorf/Gaweinstal. In: R. Zehetmayer (Hrsg.), *Im Schnittpunkt frühmittelalterlicher Kulturen. Niederösterreich an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert*. Nöla. Mitt. Niederösterr. Landesarchiv 13 (St. Pölten 2008) 322-349.
- Macháček 2007  
J. Macháček, *Pohansko bei Břeclav. Ein frühmittelalterliches Zentrum als sozialwirtschaftliches System* (Bonn 2007).
- Macháček 2011  
J. Macháček, Fünfzig Jahre archäologische Ausgrabungen in Pohansko bei Břeclav. In: J. Macháček/Š. Ungerman (Hrsg.), *Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa*. Stud. Arch. Europa 14 (Bonn 2011) 15-33.
- Macháček 2012  
J. Macháček, «Great Moravian State» – a controversy in Central European medieval studies. *Stud. Slavica et Balcanica Petropolitana* 11/1, 2012, 5-26.
- Marešová 1983  
K. Marešová, *Uherské Hradiště - Sady. Staroslovanské pohřebiště na Horních Kotvicích* (Brno 1983).
- Měřinský 1986  
Z. Měřinský, Morava v 10. století ve světle archeologických nálezů. *Památky Arch.* 87, 1986, 18-80.
- Měřinský 2001  
Z. Měřinský, Hradisko Břeclav-Pohansko a počátky Břeclavského hradu. In: Z. Měřinský (Hrsg.), *Konference Pohansko 1999. Archaologia mediaevalis Moravica et Silesiana I* (Brno 2001) 71-90.
- Měřinský 2008  
Z. Měřinský, Morava v 10. a na počátku 11. století. In: T. Štefanovičová (Hrsg.), *Bitka při Bratislave v roku 907 a jej význam pre vývoj stredného Podunajska* (Bratislava 2008) 79-112.
- Mitáček 2008  
J. Mitáček, „Campus Lucsko“ – proměny jedné otázky. In: L. Galuška/P. Kouřil/J. Mitáček (Hrsg.), *Východní Morava v 10. až 14. století* (Brno 2008) 155-167.
- Mitáček 2011  
J. Mitáček, *Historie Hlucka v 10. až 17. století. Od časů Velké Moravy po léta hrůz třicetileté války*. In: J. Mitáček (Hrsg.), *Hluk: dějiny města* (Hluk 2011) 103-190.
- Mitscha-Märheim 1944-1948  
H. Mitscha-Märheim, Hochadelsgeschlechter und ihr Besitz im nördlichen Niederösterreich des 11. Jahrhunderts. *Jahrb. Landeskd. Niederösterreich* 29/1, 1944-1948, 416-439.
- Moździoch 1999  
S. Moździoch, Miejsca centralne Polski wczesnopiastowskiej – organizacja przestrzeni we wczesnym średniowieczu jako źródło poznania systemu społeczno-gospodarczego. In: S. Moździoch (Hrsg.), *Centrum i zaplecze we wczesnośredniowiecznej Europie Środkowej*, Spotkania Bytomskie (Wrocław 1999) 21-52.
- Pálóczi-Horváth 1989  
A. Pálóczi-Horváth, *Pechenegs, Cumans, Iasians: Steppe peoples in medieval Hungary* (Budapest 1989).
- Polanyi 1963  
K. Polanyi, Ports of Trade in Early Societies, *The Journal of Economic History* 23/1, 1963, 30-45.
- Pošvář 1966  
J. Pošvář, *Platební prostředky ve Velkomoravské říši*. In: *Sborník I. numismatického symposia 1964* (Brno 1966) 40-48.
- Procházka 2009  
R. Procházka, *Vývoj opevňovací techniky na Moravě a v českém Slezsku v raném středověku* (Brno 2009).
- Reichhalter/Kühtreiber/Kühtreiber 2005  
G. Reichhalter/K. Kühtreiber/T. Kühtreiber, *Burgen – Weinviertel* (Wien 2005).
- Steuer 1984  
H. Steuer, *Feinwaagen und Gewichte als Quelle zur Handelsgeschichte des Ostseeraumes*. In: H. Jahnkuhn/K. Schietzel/H. Reichstein (Hrsg.), *Archäologische und naturwissenschaftliche Untersuchungen an ländlichen und frühstädtischen Siedlungen im deutschen Küstengebiet vom 5. Jahrhundert v. Chr. bis zum 11. Jahrhundert n. Chr.* Bd 2: *Händelsplätze des frühen und hohen Mittelalters*. *Acta humaniora* (Weinheim 1984) 273-292.

## Steuer 1987

H. Steuer, Gewichtsgeldwirtschaften im frühgeschichtlichen Europa. Feinwaagen und Gewichte als Quellen zur Währungsgeschichte, In: K. Düwel/H. Jankuhn/H. Siems/D. H. Timpe (Hrsg.), Untersuchungen zu Handel und Verkehr der vor- und frühgeschichtlichen Zeit in Mittel- und Nordeuropa, Teil IV (Göttingen 1987) 405-527.

## Steuer 1997

H. Steuer, Waagen und Gewichte aus dem mittelalterlichen Schleswig. Funde des 11. bis 13. Jahrhunderts aus Europa als Quellen zur Handels- und Währungsgeschichte (Köln, Bonn 1997).

## Szameit 1995

E. Szameit, Gars-Thunau – frühmittelalterliche fürstliche Residenz und vorstädtisches Handelszentrum. In: H. J. Brachmann (Hrsg.), Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa (Berlin 1995) 274-282.

## Štefan 2011

I. Štefan, Great Moravia, Statehood and Archaeology. In: J. Macháček/Š. Ungerman (Hrsg.), Frühgeschichtliche Zentralorte in Mitteleuropa. Stud. Arch. Europa 14 (Bonn 2011) 333-354.

## Takács 2006

M. Takács, Siedlungsgeschichtliche Auswertung. In: F. Daim/E. Lauermaier (Hrsg.), Das frühungarische Reitergrab von Gnadendorf (Niederösterreich). Monogr. RGZM 64 (Mainz 2006) 211-252.

## Theune/Winkelbauer/Fritzl/Greußing/Lantschik/Weßling 2009

C. Theune/I. Winkelbauer/M. Fritzl/I. Greußing/G. Lantschik/R. Weßling, Das Land an der March im Mittelalter. Arch. Austriaca 93, 2009, 79-150.

## Třeštík 1973

D. Třeštík, „Trh Moravanů“ – ústřední trh Staré Moravy. Český časopis historický 21, 1973, 869-894.

## Třeštík 1988

D. Třeštík, Lauentemburch. O jménu velkomoravského Pohanska. Časopis Matice Moravské 97, 1988, 281-292.

## Třeštík 2000

D. Třeštík, Veliké město Slovanů Praha. Státy a otroci ve střední Evropě v 10. století. In: L. Polanský/J. Sláma/D. Třeštík (Hrsg.), Přemyslovský stát kolem roku 1000 (Praha 2000) 49-70.

## Urbańczyk 2009

P. Urbańczyk, The Polish discussion on medieval deposits of hack-silver. Hist. Arch. – RGA-Erg. 70, 2009, 499-521.

## Wachowski 1974

K. Wachowski, Wagi i odważniki na Śląsku wczesnośrednio-wiecznym na tle porównawczym. Przegląd Arch. 22, 1974, 173-207.

## Wawruschka 2009

C. Wawruschka, Frühmittelalterliche Siedlungsstrukturen in Niederösterreich (Wien 2009).

## Wihoda 2010

M. Wihoda, Morava v době knížecí 906-1197 (o. O. 2010).

## Yorke 2009

B. Yorke, The Anglo-Saxon kingdoms 600-900 and the beginnings of the Old English state. In: W. Pohl/V. Wieser (Hrsg.), Der frühmittelalterliche Staat: europäische Perspektiven. Forsch. Gesch. Mittelalter 16 (Wien 2009) 73-86.

## Zehetmayer 2005

R. Zehetmayer, Grundzüge der Besiedlungs- und Herrschaftsgeschichte des Weinviertels im Mittelalter. In: G. Reichhalter/K. Kührtreiber/T. Kührtreiber (Hrsg.), Burgen – Weinviertel (Wien 2005) 13-19.

## Zehetmayer 2007

R. Zehetmayer, Zur Geschichte des niederösterreichischen Raums im 9. und in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts. In: R. Zehetmayer (Hrsg.), Schicksalsjahr 907. Die Schlacht bei Pressburg und das frühmittelalterliche Niederösterreich. Kat. Ausstellung Niederösterreich. Landesarchiv (St. Pölten 2007) 17-30.

## Zeller 2008

B. Zeller, Grenz- und Grauzonen im Osten des ostfränkisch-ottonischen Reiches von Konrad I. bis Otto I. In: R. Zehetmayer (Hrsg.), Im Schnittpunkt frühmittelalterlicher Kulturen. Niederösterreich an der Wende vom 9. zum 10. Jahrhundert. Nöla. Mitt. Niederösterreich. Landesarchiv 13 (St. Pölten 2008) 71-91.